

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrirte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
Für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Insertionsgebühren

15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen 148 zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstag möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Der Kaiser hat dem Großadmiral von Köster zu seinem 70. Geburtstage das Kreuz der Großkomture des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Herr von Dallwig, wird am 10. Mai um 10.55 Uhr vormittags in Straßburg eintreffen. Am 7. Mai wird er in Kolmar beim Kaiser eine Audienz haben und den Monarchen wahrscheinlich bis Metz begleiten.

Fürst Lichnowsky und Sir Frank Lascelles hielten in der deutsch-englischen Freundschaftsgesellschaft Ansprachen, in der sie das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und England betonten.

Berlin. Dem Reichstage soll ein Gesetzentwurf zugehen, durch den eine gleiche Behandlung der in- und ausländischen Weine hinsichtlich der staatlichen und kommunalen Besteuerung ermöglicht wird.

Der Wiederzusammentritt der Rüstungskommission wird sich wegen Ueberlastung der mit Referaten betrauten Abgeordneten erst im Sommer oder, was wahrscheinlicher ist, im Herbst etwa beim Wiederzusammentritt des Reichstages ermöglichen lassen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus forderte am Mittwoch der Fortschrittler Graue den Oberkirchenrat auf, er möge dem Viz. Dr. Traub, dem erst kürzlich der Ehrendoktor verliehen worden sei, die Rechte eines Geistlichen wiedergeben.

Die Sozialdemokraten haben eine Interpellation eingebracht, in der sie beim Reichsanwalt anfragen, ob er gewillt ist, auf die Einführung des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Mecklenburg einzuwirken.

Berlin. Die Sitzung des Zentralkomitees der Fortschrittlichen Volkspartei ist vom 2. und 3. Mai auf den 16. Mai verschoben worden.

Berlin. Die fortschrittliche Fraktion des Abgeordnetenhauses hat zum Kultusetat den Antrag gestellt, an der Universität Berlin einen Lehrstuhl für Tropenpathologie einzurichten.

Wien. Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand empfing am Mittwoch die ungarische Delegation in Budapest. In der Thronrede wird erklärt, daß eine wesentliche weitere Entspannung der politischen Lage eingetreten sei.

Petersburg. Bei einer Sträflingsrevolte im Gefängnis von Schemomir wurden sechs Sträflinge und ein Aufseher erschossen und zwei Sträflinge und ein Aufseher schwer verwundet.

Madrid. Die Bänder haben den Generalfreier erlöst.

Buenos Aires. Der Marineminister besichtigte gestern das im Kriegshafen Bahia Blanca ankernde deutsche Panzerschiff „Kaiser“. 500 deutsche Seeleute nahmen an einem Picknick teil, das von der deutschen Kolonie ihnen zu Ehren veranstaltet wurde.

New York. Ueber die Grubentatastrophe wird aus Bedford in Westvirginien gemeldet, daß noch 203 Arbeiter in der Kohlengrube eingeschlossen sind. Alle Hoffnungen, sie zu retten, müssen aufgegeben werden.

New York. Zur Herstellung der Ruhe im Kohlengebiet von Colorado wurden 360 Mann Bundeskavallerie

entsandt. In Newport herrscht große Erregung über Rodefellers absolut ablehnende Haltung in der Lohnbewegung.

Washington. In Veracruz ist eine amerikanische Zivilregierung eingesetzt worden. Der Amerikaner Robert J. Kerr hat die Regierung übernommen.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Athlonen, 29. April. Der König der Hellenen verlieh an das kaiserliche Gefolge eine Reihe von Auszeichnungen; so dem Gesandten von Treutler, dem Hofmarschall Grafen von Platen-Hallermund und dem Generalleutnant von Chelius das Großkreuz des Erlöser-Ordens, dem Korvettenkapitän Freiherrn von Palesta das Kommandeurkreuz desselben Ordens. Zu der heutigen Abendtafel ist der frühere griechische Ministerpräsident Theotokis geladen.

Luzern, 29. April. Das belgische Königspaar ist heute mittag 11.20 Uhr wieder nach Brüssel zurückgefahren. Zur Verabschiedung hatten sich u. a. die beiden Großherzöginnen und die Mitglieder der Regierung eingefunden.

Stockholm, 29. April. Es dürfte noch einige Wochen dauern, bis der Kräftezustand des Königs es gestattet, daß die von den Ärzten empfohlene Erholungsreise nach dem Süden angetreten werden kann. Eine Entscheidung über den Aufenthaltsort ist noch nicht getroffen.

Petersburg, 29. April. Der Minister des Äußeren Sjazonow hat sich nach Valta begeben.

Politische Nachrichten.

Reichstag.

Die nicht allzu zahlreichen Tribünen-Besucher waren nicht wenig erstaunt, als sie sahen, wie gut besetzt das Parlett des Hauses war, und wie auch auf der Bundesrats-Estrade sich zahlreiche Herren um den Kriegsminister von Falkenhayn, Staatssekretär Dr. Solz und andere Regierungsvorsteher scharten. Natürlich galt dieses reges Interesse nicht etwa der Weiterberatung der gestern abgebrochenen Impf-Debatte, als vielmehr der heutigen ersten Lesung des Ergänzungsetats. Wieder einmal stand das viel umstrittene Grundstück Viktoriastr. 34 in Berlin zur Diskussion. Dieses Grundstück soll nun vom Reichsschatzamt an die Heeresverwaltung abgetreten und entgegen den Wünschen des Reichstages als Dienstgebäude für das Militärkabinett hergerichtet werden. „Es handelt sich hierbei sicherlich nicht um eine Nachprobe zwischen Säbelhütten und Reichstag“, führte der Kriegsminister aus. Keine „eminente politische Frage, sondern eine ganz nüchterne geschäftliche Sache“ steht zur Beratung; allein die wirtschaftlichen und dienstlichen Interessen des Reiches erforderten eine bessere Unterbringung des Militärkabinetts, und dazu bietet dieses Grundstück eine vortreffliche Gelegenheit. Die Abgeordneten Stöckel (Soz.) und Liesching (Sp.) sind gegenteiliger Ansicht. Mit dem Reichstage solle man doch nicht spielen! Und dann geht der Ergänzungsetat an die Budgetkommission. — Darauf wird die Aussprache

über die Petitionen und Resolutionen zu der Impfrage fortgesetzt. Der erste Redner, der Sozialdemokrat Thiele, meint, Geheimrat Kirchner habe nach seinen gestrigen Ausführungen jedes Anrecht verloren, sich über den wüsten Ton seiner Gegner aufzuhalten, und seine Tabellen hätten gar nichts bewiesen. Danach verbreitet sich der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bum in besonders über den polizeilichen Zwang, um die Impfung zu erreichen, der zwar unerwünscht, aber nicht unberechtigt sei. Wenn die Eltern eben durch Vernunftgründe sich nicht überzeugen lassen wollen, dann müsse der Zwang als ultima ratio angewandt werden. In der Einführung der Gewissensklausel erblickt der Redner eine große Gefahr für die gesamte Bevölkerung und belegt dies mit einigen Beispielen. Abgeordneter Gerlach (Ztr.) hält die Impfung unzweifelhaft für ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Pockenepidemien, auch Dr. Neumann-Hofer erblickt in den Kommissionsbeschlüssen keinen unwürdigen Ausweg aus dem Dilemma; die Wissenschaft allein habe da zu entscheiden, aber nicht Majoritäten. Und so geht die Debatte für und wider noch eine geraume Zeit weiter, im allgemeinen jedoch weit ruhiger als am ersten Tage. Endlich wird die Diskussion geschlossen, und nach einigen persönlichen Bemerkungen werden die Abstimmungen vorgenommen, wobei sogar ein „Sammelsprung“ erforderlich wird. Aber immer noch bleibt die Abstimmung zweifelhaft, denn es ergibt sich Stimmengleichheit. Der konservative Antrag, der diejenigen Petitionen zur Berücksichtigung überweisen will, die nur eine Kommission zur Prüfung der rechtlichen und wissenschaftlichen Grundlagen des Impfzwangs fordern, werden angenommen. Die übrigen werden zur Erwägung überwiesen. Die Resolution Bod ebenso die Pfeiffers werden abgelehnt. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag, Interpellationen über mecklenburgische Verfassungsfragen, kleine Vorlagen.

Berlin, 29. April. Der Seniorenkongress des Reichstages beriet heute vor der Plenarsitzung über die Geschäftslage. Es wurde in Aussicht genommen, entsprechend der ursprünglichen Absicht, die Tagung vor dem Himmelfahrtstag, dem 21. Mai, zum Abschluß zu bringen. Eine Mitteilung der Regierung, ob der Reichstag diesmal geschlossen oder wieder vertagt werden soll, ist dem Seniorenkongress ebenfalls zugegangen, wie eine Benachrichtigung über die Vorlagen, die die verbündeten Regierungen noch fertig gestellt sehen möchten.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

wurde am letzten Mittwoch zunächst die erste Lesung des Nachtragsetats erledigt. In der Debatte hierzu ergriff auch der Finanzminister Dr. Venzke das Wort, welcher ausführte, daß die in der Vorlage zum Grundstücksanlauf vorgesehene Summe von drei Millionen Mark nicht etwa als ein Ersatz für die durch Schuld von Reichsbeamten verloren gegangene Summe angesehen sei. Der Grundstücksanlauf ist von den Abgeordneten selbst gefordert worden. Nach längerer Debatte, an der sich u. a. der konservative Bethge, der Nationalliberale Dr. von Campe und der Fortschrittler Cassel beteiligten, geht ein Antrag an die Budgetkommission, der fernerhin auch für hilfsbedürftige

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wengel.

44] Sardonis betrachtete den Sprecher, ohne mit der Wimper zu zucken, obwohl ihm plötzlich klar wurde, daß Mr. Finch sich augenscheinlich bemühte, mit seinen Worten eine Wirkung zu erzielen, und daß er ein ganz Teil mehr von seinem Gegenüber erwartete, als dessen konventionell hingeworfenes: „Wahrhaftig? Das ist sehr wichtig? Wer war es?“

Der Beamte schien enttäuscht. Er seufzte und ließ seine lange dünne, weiße Hand über die Schläfen gleiten.

„Merkwürdig genug“, sagte er, „der Herr muß Ihnen gut bekannt sein, denn es ist einer Ihrer Freunde: Lord Wimerex, der Sohn von Lord und Lady Gressone.“

„Ist das wirklich wahr?“ fragte Sardonis kühl, obwohl er sein Herz bis in die Kehle hämmern hörte und ein plötzlichiges Gefühl von Furcht empfand, ähnlich dem, das er seinerzeit in der Droschke neben Inspektor Waller gefühlt hatte, als dieser ihn abends nach Vine Street in die Haft führte.

„Ich brauche Sie kaum zu fragen, Oberst Sardonis,“ warf Finch sorglos hin, „ob Sie etwas davon wissen?“

„Ich dachte eben,“ bemerkte er endlich, „daß Sie mich lebhaft an einen bekannten französischen Untersuchungsrichter erinnern. Der Wert eines Kreuzverhörs, das zu führen Sie äußerst befähigt scheinen, wird in unserem englischen Gerichtsverfahren noch immer stark unterschätzt. Darf ich Sie bitten, mit mir ganz offen zu verfahren und mir zu sagen, worauf Sie eigentlich hinauswollen?“

Ein unmerkliches Lächeln huschte über das blasse Gesicht des berühmten Detektivs. Sein Gefühl der Enttäuschung war jetzt weniger lebhaft. Das Verhör hatte zum wenigsten eine andere Wendung angenommen.

„Der Zweck, zu dem ich Ihre Hilfe beanspruche, Oberst Sardonis,“ sagte er, die erste Bemerkung ignorierend, „ist folgender: wir haben gewisse mehr oder weniger zuverlässige Informationen, daß Sie ungefähr um dreiviertel neun Uhr in Gesellschaft des jungen Lord Wimerex gesehen wurden.“

„Wirklich, Mr. Finch?“ wandte Sardonis ein und sah dem Detektiv freundlich lächelnd in das müde Antlitz. „Und von wem, bitte, haben Sie diese Informationen?“

„Damit möchte ich Sie nicht behelligen. Vielleicht ist es besser, darüber fortzugehen. Auf alle Fälle sollen Sie die Tatsachen erfahren. Zu der Zeit, in der Sie, wie man annimmt, in Ihrer Wohnung in Knightsbridge — —“

„Ja, ja,“ unterbrach ihn Sardonis, „ich denke, wir können auch darüber hinweggehen. Diese Episode ist tot und abgetan. Sie war nie etwas anderes als eine private Angelegenheit von mir, die nie in die Öffentlichkeit hätte dringen sollen.“ Er sprach mit einiger Hitze, wobei ein leichtes Rot sein schönes Gesicht übergoß. „Wenn wir in der Gerichtspraxis hier zu Lande die ausgezeichnete Methode hätten, die Sie, wie ich bemerke, verfolgen, dann würde die ganze Indiskretion vermieden worden sein. Aber Sie wollen etwas sagen?“

Vielleicht lassen Sie mich erst die nackten Tatsachen registrieren,“ erwiderte der Detektiv. „Wie ich schon sagte, wurde festgestellt, daß Sie an dem Abend der Stratton-Street-Tragödie in Gesellschaft Lord Wimerex um dreiviertel neun nach Paddington fuhren. — Unterbrechen Sie mich bitte nicht, weil ich Sie erst alles wissen lassen möchte. Unsere Informationen gehen dahin, daß ungefähr um acht ein Viertel Uhr an dem Abend des Mordes oder des Selbstmordes, als was immer es sich schließlich erweisen möge, der Verstorbenen selbst Lord Wimerex in sein Haus einließ. Um dreiviertel auf neun fuhren Sie mit ihm in seinem Hansom. Der junge Lord fuhr von Paddington mit dem Neun-Uhr-fünfzehn-Zuge nach Oxford.“

Mr. Finch hielt inne und sah aus seinen halbgeschlossenen Augen scharf auf Sardonis. Dann seufzte er wieder schwer. Es schien, als ob die Anstrengung, über die uninteressanten Einzelheiten eines Mordes zu sprechen, ihn zur Verzweiflung brachte.

„Nun,“ sagte Sardonis mit belustigter Duldermiene, „Bitte, fahren Sie doch fort, Mr. Finch. Ich bin gespannt, was noch kommt.“

„Nur noch, daß Lord Wimerex an jenem Tage nicht in London gewesen sein soll, daß er in der Tat zu jener Zeit, als er in Stratton Street gesehen wurde und mit Ihnen in einer Droschke auf dem Bayswater Road fuhr, in Oxford — bei Boule zu Mittag gegessen haben soll.“

Sardonis spielte sorglos mit seinem Schnurrbart.

„Was weiter, Mr. Finch?“

„Nichts, womit ich Sie zu belästigen brauchte,“ antwortete er. „Es gibt natürlich noch mancherlei Dinge, einige sich widersprechende Indizien und ein nicht unbedeutendes Ergebnis von anscheinend belanglosen Berichten. Sie werden zugeben müssen, daß die Tatsachen alle Aufmerksamkeit verdienen; Sie werden vielleicht auch zugeben, daß ich meine Pflicht nicht überschreite, wenn ich Sie auffordere, mir zu helfen. Sie kennen den jungen Lord Wimerex?“

„Sehr gut kenne ich ihn,“ sagte Sardonis. „Er reist heute abend unter meinem Schutz nach Monte Carlo.“

„Wahrhaftig?“ Mr. Finch blickte überrascht auf. Zum ersten Male während der Unterhaltung schien er wirklich wach zu werden. „Wann wurde dies — dies verabredet?“ fragte er.

Sardonis blickte voll Ueberraschung auf. „Das kann ich Ihnen nicht ganz genau sagen,“ antwortete er kühl. „Ich bin vorhin von Chatterry zurückgekommen, von der Befragung seines Vaters und habe eben Lord Wimerex verlassen. Wir sehten den Plan, ich glaube, vor ungefähr zwei Stunden fest.“

(Fortsetzung folgt.)

tige Synagogengemeinden Staatsbeihilfe vorsieht. Der Fall Traub wird dann vom Abgeordneten Graue (Sp.) zur Sprache gebracht, der bittet, man möge dem früheren Geistlichen wieder seine alte Stellung verleihen. Abgeordneter Schenk von Schweinsberg (konf.) will an den alten Grundlagen der Kirche nicht gerüttelt wissen. Der Kultusminister von Trott zu Solz mußte zur Berichtigung und Erwidern mehrfach das Wort ergreifen. Bis zu dem Kapitel „Oberkirchenrat, Konsistorium, Geistliche und Kirchen“ wird der Etat bewilligt, dann schließt die Sitzung. Weiterberatung des Kultusetats folgt Donnerstag.

Die Befoldungsnovelle in Gefahr.

Sofort nach Zusammentritt des Reichstages sind zwischen den Vertretern der Regierung und den Parteiführern Unterhandlungen eingeleitet worden zum Zwecke einer Verständigung über die Befoldungsnovelle. Ein Berliner Blatt wollte wissen, es seien bereits „Kompromißverhandlungen“ im Gange. Demgegenüber betont nun die „Nordd. Allg. Ztg.“, das entspreche nicht den Tatsachen. Staatssekretär Kühn habe vielmehr mit den Führern der bürgerlichen Parteien eine Besprechung gehabt, in der von ihm nicht zweifelhaft gelassen wurde, daß ein Zustandekommen des Gesetzes nur bei Annahme der Regierungsvorlage möglich sei. Das „Unannehmbar“ der Regierung bleibt also in aller Schärfe aufrechterhalten, und da wenigstens vorläufig unter den Abgeordneten, die sich besonders mit der Befoldungsnovelle beschäftigt haben, keine Reigung zur Nachgiebigkeit besteht, so muß man jetzt allen Ernstes mit der Möglichkeit eines Scheiterns der Befoldungsnovelle rechnen.

Ehrungen für Großadmiral von Köster.

Am gestrigen Mittwoch vollendete der erste Großadmiral der deutschen Flotte, von Köster in Kiel, das 70. Lebensjahr. Köster hat in der Übergangszeit um die Wende des Jahrhunderts sich vor allem als Befehlshaber unserer Schlachtflotte und Leiter der großen Flottenübungen Verdienste erworben, wie sie nur wenige in unserer ja noch verhältnismäßig jungen Marine aufzuweisen haben. An seinem Geburtstage gedachte vor allem Kaiser Wilhelm dieser großen Verdienste in einer in den wärmsten Tönen der Anerkennung gehaltenen Kabinettsorder und verlieh dem in nahezu 50 Dienstjahren — von 1859 bis 1906 — erprobten Flottenführer das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern. Auch der Kronprinz sandte ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm. Die Flaggoffiziere der Marinestation der Ostsee beglückwünschten Herrn von Köster, der lange Jahre Chef der Division gewesen war, persönlich. Die körperliche und geistige Frische, mit der Großadmiral von Köster die vielen Ehrungen entgegennahm, lassen hoffen, daß es ihm auch in Zukunft noch beschienen sein möge, als Präsident des Flottenvereins, welches Amt er seit 1908 bekleidet, der deutschen Flotte mit seinem Räte und seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen.

Landarbeiterfürsorge.

Eine bemerkenswerte Maßnahme hat zur Hebung der sozialen Lage der Landarbeiter die Kaiserliche Guts herrschaft in Radin getroffen. Auf ihre Veranlassung wird für jeden Arbeiter eine Versicherung in Höhe von 1000 M bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Westpreußen abgeschlossen. Die Kosten hierfür werden, abgesehen von einem sehr geringen Zuschuß der Arbeiter, von der Guts herrschaft getragen. Das erwähnte Kapital wird beim Tode des versicherten Arbeiters an seine Hinterbliebenen, beim Erleben des 55. bis 65. Lebensjahres (je nach Eintrittsalter) an ihn selbst ausgezahlt. Die Verfügung über ein Kapital gibt dem Landarbeiter die Möglichkeit, sich festhaft zu machen. Der großzügige Plan der Guts herrschaft Radin soll, wenn er auch von seiten anderer Landwirte Nachahmung findet, dazu dienen, die Bodenständigkeit der Landarbeiterbevölkerung zu fördern.

Vom Balkan.

Durazzo, 29. April. Wie verlautet, wird die albanische Regierung den von Serben bedrängten Albanen aus Kosovo fünf Millionen Franken zuwenden, mit denen Häuser, Vieh, Wirtschaftsgeräte für die Flüchtlinge erworben werden und ihnen eine gesicherte Existenz geschaffen werden soll.

Saloniki, 29. April. Die Militärbehörden haben Anweisung erhalten, jede weitere Aufstandsbewegung in dem albanischen Gebiete zu verhindern.

Athen, 29. April. 7000 aus Thrazien ausgewiesene Griechen sind gestern in Saloniki angekommen. Türkische Banden treiben die griechischen Bewohner Thraziens mit Billigung der türkischen Behörden in die Flucht und zwingen sie, ihr Vieh zu Schleuderpreisen zu verkaufen. Die Zahl der aus Kosovo geflüchteten Griechen beträgt 20 000. Der russische Kaiser sandte den thrazischen Flüchtlingen zehntausend Rubel.

Die mexikanischen Wirren.

Washington, 29. April. Wie Kontreadmiral Fitcher meldet, sind gestern Abend 109 Amerikaner und 28 andere Ausländer aus dem Binnenlande in Veracruz angekommen. Sogut wie alle Ausländer in der Nähe von Durango und Torreón haben das Land verlassen. Zwei von dem britischen Gesandten bestellte Sonderzüge, welche die englische und die amerikanische Flagge führten, verließen gestern Abend mit Flüchtlingen die Hauptstadt. Unterwegs nehmen sie noch weitere 600 Flüchtlinge auf. Bundes truppen und sechs Vertreter der verschiedenen Gesandtschaften begleiteten die Züge. Ein britisches Kriegsschiff in

Puerto Mexiko wird bis zur Ankunft der amerikanischen Transportschiffe den Schutz der Flüchtlinge übernehmen. Die Hauptstadt war gestern ruhig. Seit Sonntag sind keine Kundgebungen vorgekommen.

Washington, 29. April. Die Friedensvermittler waren gestern zusammen und verhandelten erst heute früh. Ueber das Ergebnis haben sie sich nicht geäußert, doch schienen sie optimistisch gestimmt.

Washington, 29. April. Aus authentischer Quelle wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten mit dem Waffenstillstand einverstanden seien, falls ihnen zugesichert werde, daß keine Ausschreitungen gegen Amerikaner vorkommen.

Washington, 29. April. Bevor Spanien die diplomatische Vertretung Huertas übernahm, war Japan darum ersucht worden, hatte es aber abgelehnt.

Mexiko, 29. April. Der englische Dampfer „Cipriane“ hat den Auftrag erhalten, deutsche Flüchtlinge an der Westküste von Mexiko in den Häfen Manzanillo, San Blas, Tepic, Colima und Guadalajara an Bord zu nehmen und nach San Francisco zu bringen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 30. April 1914.

48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden. In der letzten Vollversammlung des diesjährigen Kommunallandtages, die gestern früh abgehalten wurde, vollzog das Haus zunächst eine Anzahl Wahlen. In den Landesausschuss wählte man Landrat Büttling-Limbürg, Kommerzienrat Schmidt-Niederlahnstein und Rentner Herbert-Elville, zu Stellvertretern Landrat Duderstadt-Diez, Sauerbier-Montabaur und Schneider-Steinfischbach; zu Beiräten des Landesbankdirektoriums: Wedel-Frankfurt, Eich-Gladenbach, Kommerzienrat Schmidt-Niederlahnstein, als Stellvertreter: Stadtrat von Mehler-Frankfurt, Stadtrat Arndt-Wiesbaden und Hofrat Herz-Weilburg. Für den bisherigen Landesrat Augustin wurde Syndikus Fedlenburg-Frankfurt zum Landesrat gewählt, und zum Landesbankrat wählte man Syndikus Reich-Wiesbaden. Der Landtag beschloß sodann, die Kassatische Sparkasse dahin zu ermächtigen, daß sie Darlehen außer an die bisher bedachten Körperschaften auch an Verbände privater Art geben kann. — Der Blindenanstalt zu Wiesbaden wurde der Jahreszuschuß von 11 auf 20 000 M erhöht. Ferner stimmte man einer neuen Verwaltungsordnung für die Irrenanstalten zu. Einen Vortrag des Landesbaurats über „die Verminderung der Staubplage bei gleichzeitiger Vergrößerung des Widerstandes der Straßenoberfläche“ nahm der Landtag mit großem Interesse entgegen und pflichtete den Ausführungen durchaus bei. Nach den vom Landesbaurat gemachten Erfahrungen ist bei Straßen, die erheblich von Wagen befahren werden, eine Schotterdecke nur vier Jahre haltbar. Das Kleinpflaster gilt als billigste Unterhaltungsart, Rehrschotterdecke dagegen teurer; dann kommt der Matabambelag. Bei Straßen mit sechsjähriger Deckendauer ist die Rehrschotterdecke die billigste, selbst bei zehnjähriger Dauer ist dieser Belag noch rentabel, während bei Kleinpflaster hier die Lebensdauer erreicht ist. Das Tuberkuloseheilungsverfahren in seiner bisherigen Verwendungsform befriedigt wenig. Die Landwirte wünschen ein verstärktes Abschlagen der Tiere und eine Erhöhung der Entschädigungssätze für dieselben. Der Landtag schloß sich diesen Wünschen an. Mit herzlichen Dankesworten an die Abgeordneten schloß Regierungspräsident Dr. von Meißner um 12 Uhr den 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Auszeichnung. Seine Majestät der König haben dem Hauptlehrer Christian Fleith zu Königstein den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen geruht.

25 Jahre Dienst. Wiederum können wir von einem erfreulichen Dienstjubiläum berichten. Morgen, am 1. Mai, sind 25 Jahre verflossen, seit Fräulein Louise Day in die Konditorei Brahe dahier als Verkäuferin in Stellung trat und bis heute ununterbrochen treu und redlich ihren Dienst versah — gewiß ein schönes und seltenes Zeichen guten Einvernehmens zwischen Herrschaft und Angestellten.

Die Lawn-Tennis-Turniere für aktive Offiziere der Armee und Marine nehmen am Montag, den 27. Juli, ihren Anfang.

Der Homburger Cäcilien-Verein veranstaltet am Samstag Abend im Hotel „Kaiserhof“ für seine aktiven und inaktiven Mitglieder eine Schlußfeier. Zu dieser Veranstaltung ist ein schönes Programm bereits vorbereitet und dürfte der Abend für die Teilnehmer ein recht amüsanter und unterhaltender werden.

Der vierte Gantag der Main-Taunus-Vereinigung Gabelsbergerer Stenographen (Sitz Höchst am Main) findet am nächsten Sonntag in Sossenheim statt. Morgens 10 Uhr ist eine Vertreterversammlung mit sehr wichtiger Tagesordnung; nachmittags 2 Uhr wird in der Schule das Wetttschreiben abgehalten. Von der hiesigen Stenographengesellschaft Gabelsberger nehmen mehrere Mitglieder an dem friedlichen Wettkampf teil.

Das übereinstimmende Urteil aller Obstbaumzüchter geht dahin, daß wir in diesem Jahre einer ungewöhnlich reichen Obsternte entgegensehen dürften. Dies gilt von allen Ortsteilen ohne jede Ausnahme. Die Blütezeit ist rasch und ohne Nachfröste verlaufen. Der Fruchtansatz ist gesund und überaus reichlich. Da die Baumbäume durch die

überaus günstige Witterung überaus rasch vor sich gegangen ist, konnten auch die Baumschädlinge der Blüte nicht viel anhaben. Winterfeuchtigkeit ist auch genügend vorhanden, so daß ein Abfallen der Früchte nicht zu befürchten ist. Hoffen wir für einen reichen Obstertrag, der uns allen zu gute kommt, das Beste.

Ab 1. Mai treten auf der Linie Frankfurt-Homburg folgende wichtige Änderungen ein: Zug 11.30 abends ab Schauspielhaus, Zug 11.00 und 12.05 abends ab Schauspielhaus Züge. An Sonntagen wird der Zug 11.30 dagegen auch gefahren. Ab Homburg ist noch ein Spätzug 11.30 abends ab Markt eingelegt.

9. Schöffengerichtssitzung vom 29. April unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Herrn Kasse, Staatsanwaltsvertreter Staatsanwalt Herr Winter, als Gerichtsschreiber fungiert Referendar Herr Bösebeck und als Schöffen die Herren Rentner G. Walther von hier und Landwirt Kling von Gonsenheim. Es standen folgende Sachen zur Verhandlung: Ein Bewohner der Lannenwaldallee hält zwei Dobermannhunde, die auf den Mann dressiert sind. Eines Tages wurde ein vorbeifahrender Landbriefträger ins Bein gebissen, weshalb ein Straßzettel wegen Haltung bissiger Hunde in Höhe von drei Mark erfolgte, dagegen wurde richterliche Entscheidung beantragt. Es mußte auf eine Verurteilung unter Herabsetzung auf nur eine Mark, der geringst zulässigen Strafe, erkannt werden. — Ein Orgeldreher erhebt Einspruch gegen eine Strafverfügung von drei Mark, weil er auf der Dornholzhäuser bzw. Saalburg-Straße gespielt hatte, und zwar auf Homburger Gebiet, was allgemein verboten ist. Der Einspruch wird verworfen und die Strafe bestätigt. — Ein junger Fabrikarbeiter von Rodheim beteiligte sich beim Streik zu Friedrichsdorf durch unerlaubtes Verteilen von Flugblättern gegen die Hallersche Kuchelfabrik auf Bogtöttelung. Gegen die Tatsache hat der Einsprechende keinen Einwand vorzubringen. In Ansehung des umfangreichen Zustandes, wobei selbst die Polizei einzufahren nötig hatte, ist die hohe Strafe von 20 M angelegt worden. Die Strafe wird bestätigt, aber auf 10 M evtl. zwei Tage Haft herabgesetzt. — Im zweiten Falle ergeht gegen einen alten Fabrikarbeiter, einen Pommern, das gleiche Urteil unter Aufrechnung der Strafe von 13 Mark evtl. drei Tage Haft.

Zirkus Blumenfeld in Sicht. Welch eine Erwartung, wenn es heißt, dieser alte bekannte Zirkus kommt, denn es weiß doch jeder, daß dann mal wieder etwas Außergewöhnliches geboten wird. So auch in diesem Jahr ist wieder eine Fülle ganz ausserordentlicher Spezialitäten gewonnen worden, welche jedermann in großes Staunen setzen werden. Der herrliche Marzall ist zur Genüge bekannt und sind wieder einige wunderbare Tiere angekauft worden, ferner in dieser Saison ohne Konkurrenz — kein Zeltzirkus hat diese Sensation — die herrlichen Wasser-schauspiele, genannt „Die indische Wunderinsel“. Dies ist eine Spezialität des Zirkus Blumenfeld. Ein großes Ballettcorps mit Soloeinlage der Prima Ballerina leitet die Szene ein, dann folgt der Hauptschlag: hunderte Wasserstrahlen in pyramidenartig bis zu zehn Metern Höhe empor mit allerlei Lichteffekten; herum um das Wasser stehen eine Anzahl Wassernixen, welche Neptun, dem Wassergott, ihre Huldigung darbringen. Dieses Bild zieht an unseren Augen vorüber gerade als ein traumwobenenes Paradies oder als ein Märchen aus 1001 Nacht. Hieraus ersieht man, daß die Leitung des Zirkus Blumenfeld bemüht ist, stets etwas Neues zu schaffen und zu bringen und somit kann das Publikum mit der Hoffnung, wirklich etwas Hervorragendes zu sehen, den Zirkus besuchen und wird es nachher nur eine Parole sein: „Wer wirklich etwas Großartiges sehen will, besuche den Zirkus Blumenfeld.“

Das Ergebnis des Wehrbeitrages in Frankfurt. Ein vorläufiger Ueberschlag über die Veranlagungen zum Wehrbeitrag hat, wie die „Frankf. Ztg.“ hört, für Frankfurt als voraussichtlichen Ertrag eine Summe von fast 35 Millionen Mark ergeben. Genauere Ziffern werden sich erst in etwa einem Monat geben lassen, wenn das Veranlagungsgeschäft beendet ist. — Eine Korrespondenz teilt mit, daß im Veranlagungsbezirk der Stadt Berlin nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen voraussichtlich im ganzen 74 235 000 M an Wehrbeitrag aufgebracht werden.

Waldhestag von Anno Dazumal in Frankfurt. Der Waldhestag von Anno Dazumal, der am Samstag, den 2. Mai, durch die Festhallen-Gesellschaft zur Wiederholung gelangt, wird das ganze lustige Völkchen, Zigeuner, Puppenpieler, Studenten, kurz alles, was zum Waldhestag gehört, wieder im Festhallen-Stadtwald zusammenführen. Die Kapellen des 80. Infanterie-Regiments aus Homburg und des Artillerie-Regiments Frankfurt werden auf dem Platz vor dem Oberforsthaus zum Tanz aufspielen. Kaffeetrunkchen, Bolsbude, Apfelweinhügel und die anderen, auf die verschiedenen Waldteile der Festhalle verstreuten zahlreichen Erquickungs- und Erholungsstätten werden auch diesmal für einen fröhlichen Ton sorgen.

Hus Nah und Fern.

e. Oberstedten, 29. April. Nachdem vor drei Wochen der Delegiertentag zum dritten Wettstreit des Taunus-Sänger-Bundes dahier getagt hat und die Einteilung dreier Sängerklassen stattfinden konnte, hat jetzt der geschäftsführende Ausschuß des Festes zum Zweck und Förderung deutschen Männergesanges ein Konkurrenzfest der

KNORR

Ein kleiner Kindermagen kann nicht alles vertragen. Aber gute Süßchen aus **Knorr-Hafermehl** bekommen ihm aus-
gezeichnet.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 30. April 1914.

Betr. Aufstellung der Stadtdroschken.

Auf Grund der §§ 2, 4, 7, 8 und 14 der Polizeiverordnung vom 10. 8. 08, in Betreff der Aufstellung und des Dienstes der konzessionierten Stadtdroschken dahier wird bestimmt was folgt:

1. Allgemeiner Aufstellungsdienst.

a) Vom 3. Mai bis 31. Mai und vom 1.—30. September ds. Jrs. haben täglich 12 bzw. 13 Einspanner die Verpflichtung zur Aufsahrt und Dienstleistung in nachstehender Reihenfolge:

Am 3. Mai und 1. Sept. Nr. 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 14, 15,
 „ 4. „ 2. „ 16, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 30, 34,
 „ 5. „ 3. „ 28, 29, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 43, 45, 48,
 „ 6. „ 4. „ wie am 3. Mai und 1. Sept.

b) Vom 1. Juni ab haben täglich sämtliche Droschken anzufahren.

2. Eisenbahndienst.

Am 10. Mai Nr. 35, 38, 40, 43,
 „ 11. „ 32, 36, 45, 48,
 „ 12. „ 1, 3, 5, 11,
 „ 13. „ 2, 6, 8, 12,
 „ 14. „ 7, 15, 18, 19, 23,
 „ 15. „ 10, 14, 22, 25,
 „ 16. „ 16, 20, 26, 30,
 „ 17. „ 24, 27, 28, 29,
 „ 18. „ 33, 34, 37, 41,
 „ 19. „ wie am 10. Mai u. f. w.

3. Wartepläge.

a. Ferdinandsstraße und Ferdinandsanlage.

1. Gegenüber der englischen Kirche und zwar in der Regel auf dem Fahrwege nach der Kirche hin — während des Gottesdienstes daselbst aber auf der gegenüberliegenden Seite des Fahrweges 2 Droschken.
 2. Längs des Steueramtsgebäudes gegenüber dem Eisenbahnhof 4 Droschken.

b. Louisenstraße.

Am Eingang zum Theater 2 Droschken.

c. Kisseleffstraße.

Längs der Gartenmauer des Herrn Rothschild 1 Droschke.

d. Kaiser Friedrichs-Promenade.

1. Auf den gepflasterten Haltestellen hinter dem Kurgarten von der Ludwigstraße vom 2. Baum aufwärts 7 Droschken.

2. Auf der gepflasterten Haltestelle hinter dem Kurgarten vom Schwedenpfad abwärts 6 Droschken.
 3. Auf der gepflasterten Stelle gegenüber der Einfahrt des Hauses Nr. 67 1 Droschke.
 4. Auf der gepflasterten Stelle unterhalb der Ferdinandsstraße (Villa Imperiale) 1 Droschke.

e. Schwedenpfad.

Ecke der Landgrafenstraße 1 Droschke.

f. Halteplatz am Bahnhof 4 Droschken.

B. Wartepläge.

für je eine Automobil-Droschke befinden sich: 1. Ecke Louisen- und Ferdinandsstraße gegenüber dem Engl. Hof. 2. Ecke Kaiser Friedrichs-Promenade und Schwedenpfad vor dem Hause Noebe. 3. Ecke Schwedenpfad u. Elisabethenstraße, Hotel Windsor

C. Sonstige Bestimmungen.

a. Das Auffahren auf den Halteplatz Kaiser Friedrichs-Promenade 67 hat von dem Warteplatz hinter dem Kurgarten aus durch die zunächst stehenden Droschken zu geschehen.
 b. Die den Eisenbahndienst verkehrenden Droschkenführer dürfen sich behufs Abfütterung der Pferde u. vertreten lassen, haften jedoch für die richtige Ausführung der Vertretung. Der Dienst beginnt morgens um 7 Uhr und endet nachts 1 Uhr.
 c. Die Droschken, welche auf dem Warteplatz vor dem Bahnhof halten, haben in der Reihenfolge wie sie Aufstellung haben, einzeln nach Bedürfnis vorzufahren.
 d. Auf dem Warteplatz am Bahnhof sind die 4 ersten Plätze ausschließlich für die Bahndienst verkehrenden Droschken bestimmt. Auf telephonischen Anruf oder auf Anruf einer von der Stadt kommenden Person fährt die erste Reservedroschke ab und schließt sich nach erfolgter Rückkehr wieder als Letzte an. Ist keine Reservedroschke vorhanden, so fährt der erste Bahndienst haltende Kutscher ab. Auf Anruf oder Pfeifen hat stets die erste Nummer des Bahndienstes vorzufahren; sofern es sich um einen mit der Bahn angekommenen Fahrgast handelt.
 e. Die Zugänge zu den Häusern, dem Kurgarten oder Kurpark, die Straßenräume vor den Einmündungen von Straßen und Wegen überhaupt sowie die Ein- und Ausgänge vom Bahnhofe sind offen zu halten.
 f. Sobald eine der Droschken abfährt, haben die dahinterstehenden in der Reihenfolge nach vorn vorzurücken, die hinzukommenden Droschken aber mit Belassung der vorgeschriebenen Zwischenräume stets hinter der letzten vorhandenen Droschke anzuschließen. Dies gilt auch für die den Bahndienst verkehrenden Droschken.
 g. Allen Weisungen des Polizeipersonals — im Bahnhofe auch der Stationsbeamten — ist pünktlich Folge zu leisten.

Polizeiverwaltung.

Einige ordentliche, saubere junge Mädchen

sowie 1—2 Arbeitsjungen im Alter von ca. 16 Jahren finden dauernde Beschäftigung.

Chocoladen- & Conservefabrik „Gannus“
W. Spies & Co., G. m. b. H.

Rehpintscher

Bruß und Kopf braun gezeichnet, auf den Namen „Reffen“ hörend, am Dienstag Abend entlaufen. Wiederbringer oder demjenigen, welcher Angaben über den Aufenthalt des Hundes macht, gute Belohnung.

Kaiser Friedrichs-Promenade 77.

Für unsere Straßenbahnwerkstatt tüchtiger Schreiner

für dauernde Beschäftigung gesucht. Eintritt sofort.

Elektrizitätswerk.

Zum baldigen Eintritt suchen wir, bei gutem Lohne, einen tüchtigen

Geschäftsfuhrmann

der in Frankfurt a. M. stadtkundig ist.

Chocoladen- & Conservefabrik „Gannus“
W. Spies & Co., G. m. b. H.

Cäcilien-Verein.

Die aktiven und passiven Mitglieder werden hiermit zu einer **Schlussfeier** auf **Samstag Abend 8 Uhr** in den **Kaiserhof** dahier eingeladen.

Der Vorstand.

Unfallanzeigen
für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Veröffentlichungen aus dem Handelsregister.

1. **Chocoladen- und Conservefabrik „Gannus“ W. Spies & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bad Homburg v. d. H.** Den Kaufleuten Ernst Dergt und August Kopp, beide zu Bad Homburg v. d. H. ist Gesamtpflicht derart erteilt, daß sie gemeinschaftlich zur Vertretung der Gesellschaft befugt sind.

2. **Strasburger Handstickerei Rosa Marx.** Von der in Straßburg i. E. unter dieser Firma bestehenden offenen Handelsgesellschaft, welche am 30. Januar 1914 begonnen hat, ist in Bad Homburg v. d. H. eine Zweigniederlassung errichtet. Gesellschafter sind 1. der Kaufmann Emil Marx und 2. dessen Ehefrau Rosa Marx geb. Zendschowsky zu Straßburg i. E.

Bad Homburg v. d. H., den 24. April 1914.

Königl. Amtsgericht, Abt. 4.

Großer Posten lebende
Spiegel-Karpfen
eingetroffen. Pfund 1 Mk.
Chr. Pfaffenbach,
Louisenstr. 46. Tel. 290.

Mansardenwohnung

2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten zu vermieten.

4stimmiger neuer weißer
Gasherd mit Gefell

zu verkaufen.

Euring, Airdorf.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Ferdinandsstr. 20) mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen
Louisenstraße 121.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Donnerstag, den 30. April, abends 8 Uhr 10 Min.: Wochengottesdienst Herr Vikar Lauth, Frankfurt a. M.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 2. Mai
Vorabend 7¹⁰ Uhr.
morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.
2. Gottesdienst 10 Uhr.
Nachmittags 5 Uhr.
Sabbatende 8¹⁰ Uhr
An den Werktagen
morgens 6¹⁵ Uhr
abends 7 Uhr.

Bei empfindlicher Haut

benutze man **Kesselschläger's Fichtennadel-Seife.** Stück 50 Pfg.

Allein-Verkauf: **Louisenstrasse 87.**

**Nassauische
Landesbank**



**Nassauische
Sparkasse**

Landesbankstelle Bad Homburg, Kisseleffstrasse 1b.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. 610.

Telefon 469.

Ausgabe 3¹/₄% und 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank
Annahme von Spareinlagen bis M. 10000
Annahme von Gelddepositen
Eröffnung v. provisionsfreien Scheckkonten
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots)
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Checks, Einlösung fälliger Zinscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen)
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse)
Uebernahme von Kauf- und Gütersteiggeldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank und Nassauische Sparkasse sind mündelsicher, es haftet der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. — Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen. — 28 Filialen (Landesbankstellen) und 147 Sammelstellen im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
 Zögernd kommt die Zukunft hergezogen;
 Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen;
 Ewig still steht die Vergangenheit. Schil.

Die Pflege der Kartoffelfelder.

Von C. Römer.

Die Vorbereitung des Feldes, die Ausfuhrung der Saat und tadelloses Saatgut sind nicht die einzigen Faktoren, deren wir zur Erzielung eines hohen Ertrages bedürfen. Sondern es darf auch die Pflege unserer Felder während der Vegetation nicht verabsäumt werden.

Nun verlangen nicht alle Kulturpflanzen einen gleichen Aufwand an Arbeit von der Saat bis zur Ernte; dankbar für eine sorgfältige Pflege aber sind sie alle, besonders wenn man ihre Jugendzeit überwacht und nachhilft, wo es notwendig ist.

Den größten Anspruch bezüglich der Pflege erheben unsere Knollen- und Wurzelgewächse, und unter ihnen nicht zum mindesten die Kartoffel.

Die erste Arbeit nach der Saat ist das Eggen des Aders, nach unserer Meinung sollte es niemals unterbleiben, nur muß der richtige Zeitpunkt gewählt werden. Das Eggen hat den Vorteil, daß es die schon ausgegangenen Unkrautpflanzen zerstört und den Boden in seiner oberen Schicht gut lockert und krümelt, der Luft Zutritt verschafft, um den Verwitterungsprozeß zu fördern, und die Feuchtigkeit der tieferen Schichten erhält. Die Frage, wann geeggt werden soll, richtet sich nach der Bodenbeschaffenheit. Bei leichtem Boden geht das Wachstum nur langsam vor sich, das Wurzelgeflecht der Kartoffel ist auch in weniger inniger Verbindung mit dem Boden, so daß ein Herausreißen der ganzen Knolle mit Wurzel leichter vorkommt. Man darf deshalb nicht warten, bis die Kartoffeln schon weit aus der Erde hervorstechen, weil dann jenes Herausreißen zu befürchten steht, sondern das Eggen muß spätestens stattfinden, sobald die Kartoffelkeime sich zeigen, was der Regel nach in etwa 3 bis 4 Wochen der Fall ist. Ist das Unkraut schon früher aufgelaufen, kann man auch schon eher zum Eggen schreiten, da daselbe so zeitig wie möglich gefaßt und zerstört werden muß. Bei Sandböden müssen leichte Eggen Verwendung finden. Bei schwerem Boden hat man nicht notwendig, das Herausreißen der Horste zu befürchten, weshalb man auch ohne Bedenken noch eggen kann, wenn das Kraut fingerlang hervorgewachsen ist. Hier würde man mit leichten Eggen wenig ausrichten, eine hölzerne Egge

mit eisernen Zinken, die zu den mittelschweren zählt, muß den Ader durchfurchen. Das Unkraut muß möglichst vollständig ausgegangen sein, weshalb das späte Eggen anzupfehlen ist. Man braucht nicht besorgt zu sein, daß ein Teil der Unkrautpflanzen schon zu weit in der Vegetation vorgeschritten, so daß die Egge ihrer nicht mehr Herr wird; die mittelschwere Egge vernichtet auch die größeren Unkrautpflanzen. Am heikelsten gestaltet sich das Eggen bei der Kammkultur, weil bei dieser auch bei der sorgfältigsten Eggearbeit Kartoffeln herausgerissen werden. Man darf bei dieser Kulturmethode nur die leichtesten Eggen verwenden und die Arbeit darf nur längs der Rämme ausgeführt werden, aber trotzdem tritt der eben angeführte Übelstand auf. Deshalb tut man gut, bei der Kammkultur das Eggen zu unterlassen und die Handhabe statt ihrer zu verwenden.

Sei es, daß Handhabe, Pferdehabe oder Egge zur Vertilgung benutzt werden, jedenfalls muß man das Unkraut, bevor die zweite wichtige Arbeit, das Behäufeln, vorgenommen wird, vertilgen.

Es ist durchaus unzulässig und zeugt von mangelnder Kenntnis betreffs der Vegetation vieler unserer Unkrautpflanzen, wenn man behäufelt, ohne vorher reinigende Geräte gebraucht zu haben. Die Unkrautpflanzen sind allerdings unmittelbar nach dem Häufeln verschwunden, indem sie mit Erde bedeckt sind, aber ungeschwächt wachsen sie nach kurzer Zeit von neuem hervor und schädigen durch Entziehungen von Nährstoffen, Luft und Licht die Kartoffelpflanze erheblich. Das Behäufeln hat nicht den Zweck, das Unkraut zu vertilgen, denn es würde denselben nur unvollkommen erreichen, sondern dient dazu, der Kartoffelpflanze durch Heranziehen größerer Bodenmengen Gelegenheit zur stärkeren Stolonenbildung, welche zur Folge vermehrten Knollenansatz hat, zu geben. In letzter Zeit ist der Vorteil des Häufelns überhaupt in Frage gestellt worden. Man sagt, der Ertrag würde nicht gesteigert. Das mag auch richtig sein in manchen Jahren und auf leichtem Sandboden, wo die Rämme stärker austrocknen, auch ist uns ein Versuch bekannt, bei welchem sogar in einem Jahre der Durchschnitt der nicht gehäufelten Kartoffeln größer war, als der der gehäufelten. Trotzdem möchten wir aus dem vorher an-

geführten Grunde in den meisten Fällen das Häufeln als sehr nützlich erachten, besonders weil das Ausgraben, namentlich bei starker Krautentwicklung, erheblich erleichtert wird. Das Häufeln muß nur sorgfältig ausgeführt werden. Geschieht es nachlässig, so daß in der Mitte eine tiefe Rille verbleibt, der Kartoffelbusch innerhalb der Triebe eine Mulde aufweist, so könnte es allerdings besser unterlassen werden, weil dann diese schwachen, stark durchlüfteten Rämmchen derartig austrocknen, daß eine verstärkte Stolonenbildung nicht stattfindet. Der Häufelpflug hat regelrecht geschlossene Rämme zu formen. Manche Landwirte fürchten dabei das Bedecken der Pflänzchen mit der Erde. Wenn daselbe im großen und ganzen auch möglichst vermieden werden soll, so schadet dasselbe doch nie in dem Maße, wie das eben angeführte schlechte Behäufeln. Sobald irgend möglich, muß nach dem Eggen oder Haden gehäufelt werden, aus dem sehr erklärlichen Grunde, daß beim Eggen einzelne Stolonen oder Wurzeln bloßgelegt sind, welche nun möglichst schnell mit Erde bedeckt werden müssen. Waren die Kartoffeln schon fingerlang hervorgewachsen, so ist es gut, 3 bis 4 Tage nach dem Eggen zu häufeln. Bei Sandboden hat man so zeitig wie möglich den Häufelpflug der Egge folgen zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß einige Büsche übererdt werden. Dem ersten Häufeln kann nach 3 bis 4 Wochen noch ein zweites folgen, was denselben Zweck verfolgt und meist besonders bei besseren Bodenarten von großem Vorteil ist, indem es wiederum zur kräftigen Stolonenbildung anregt. Bei Sandböden könnten wir allerdings diesem wiederholten Häufeln nicht das Wort reden, da es Veranlassung zur starken Austrocknung des Bodens geben könnte, so daß der Frucht mehr Schaden als Nutzen zugefügt würde. Ebenso ungünstig ist ein drittes Häufeln, etwa drei Wochen nach dem zweiten folgend, zu beurteilen. Abbrechen oder abreißen von Stengelteilen, bloßlegen oder verletzen von Stolonen ist nicht zu vermeiden, und muß in dem Vegetationsstadium der Pflanze nachteilige Wirkung äußern.

Einen Schutz gegen die Kartoffelkrankheit bildet nach allen Versuchen, welche nach dieser Richtung hin angestellt wurden, das Behäufeln nicht. Dagegen hat man das Besprengen mit Kupferalkalmischung erfolgreich gegen diesen schlimmsten Feind der

Kartoffelkultur angewandt. Ist dieses Mittel auch nicht absolut sicher, so möchten wir allen Landwirten, namentlich solchen, welche nassen Boden zur Kartoffelkultur heranziehen müssen, einen Versuch mit diesem Mittel anraten. Eins möchten wir bei der Bekämpfung der Kartoffelkrankheit nicht unerwähnt lassen, wenn es auch zur eigentlichen Pflege der Kartoffelfelder nicht gehört, nämlich die Sorten ausfindig zu machen, welche ihr am meisten widerstehen, weil es für jeden Boden, für jedes Klima eine Anzahl Sorten gibt, die unempfindlich für die Pilzkrankheit sich zeigen. Wer seine Kartoffelfelder in vorstehender Weise pflegt, dem wird die aufgewandte Arbeit reichlich gelohnt werden, denn gerade unsere Kartoffel bedarf, um einen reichen Ertrag gesunder und wohlschmeckender Knollen zu geben, der sorgfältigsten Pflege.

Landwirtschaft.

Roggen im Weizenfelde. Die Roggenkörner lassen sich kaum aus dem Weizenfaatgut entfernen. Sieht man im Mai im Weizenfelde Roggenpflanzen in größerer Anzahl stehen, so sind dieselben unbedingt zu entfernen, wofür man nicht ein Gemenge von Weizen und Roggen ernten will. Dasselbe kann auch von Kindern ausgeführt werden. Auch kann man die Sichel an lange Stangen binden.

Die Bekämpfung des Unkrautes in den Saaten erfolgt am besten durch Behacken derselben. Das setzt allerdings voraus, daß die Gerste mit der Drillmaschine gesät wird und die Reihenentfernung entsprechend weit genommen werden kann. Das Behacken ist nicht allein das sicherste Mittel zur Vernichtung des Unkrautes, sondern befördert auch das Wachstum der Kulturpflanzen. Infolge der Lockerung des Bodens können Luft, Feuchtigkeit und Wärme in denselben eindringen. Unter dem Einflusse derselben werden die Nährstoffe gelöst und in einem aufnehmbaren Zustand übergeführt. Die Pflanzen finden reichliche Nahrung in dem gelockerten Boden und entwickeln sich freudig.

Bei dem Weiden-Pflanzgeschäft und dem Pflanzmaterial gehen die Ansichten auseinander über Alter, Stärke, Schnitt und Länge der Stedlinge. Je kräftiger der Mutterboden und je stärker die Stedlinge sind, desto besser. Doch scheint die Frage noch nicht entschieden zu sein, ob man aus ein- oder zweijährigem Holze zu schneiden hat. Wohl aber dürfen einjährige Stedlinge, die aus dem stärksten Holze (unterem Ende) genommen sind, den zweijährigen, wenigstens vom dritten Wachstumsjahre an, im Ertrage nicht nachstehen, ja sie überholen. Jedenfalls darf das Pflanzmaterial nicht aus mehr als zwei Jahre altem kräftigen Holze geschnitten werden.

Pferdezucht.

Mähnengrind. Das Übel entsteht meist durch unreine Haltung dicht bewachsener Mähnen beim Pferd und zeichnet sich dadurch aus, daß sich längs des Kammandes erbsengroße, verklebende Krusten bilden. Bei der Behandlung sind die die Krusten umgebenden Haare bis auf die Haut zurückzuschneiden und die wunden Hautstellen nach Hinwegnahme der Borsten mit Teer oder stinkendem Hirschhornöl zu bestreichen und später mit einer schwachen Kupfervitriollösung zu waschen.

Rindviehzucht.

Verkauf nach Lebendgewicht. Wenn ein Mehger ein Stück Vieh kaufen will, so sehen wir, daß er es an verschiedenen Stellen angreift, um sich über Güte und Masse sein Urteil zu bilden. Dann taxiert er und bietet einen Preis. Er kann das sehr gut,

denn erstens ist er in seiner Schätzung geübt und jede Schlachtung zeigt ihm, ob er richtig geschätzt hat. Dann aber bietet der Mehger immer weniger, als er geschätzt hat, und zwar meistens, um sich vor einer Fehlschätzung zu sichern, zweitens, um wenn notwendig, etwas höher gehen zu können. Der Landwirt aber hat weder die notwendige Übung im Schätzen, noch kann er sich sichern, er muß beim Verlaufe unbedingt die Wage benutzen. Verkauft er nach Lebendgewicht, so weiß er genau, was er nach dem Gebrauch seiner Gegend zu fordern hat. Er muß dabei berücksichtigen, ob ein Tier mager, mittelgenährt, halbfett oder fett ist. Man kann im Durchschnitt annehmen, daß ein magerer Ochse und eine magere Kuh 50 Prozent ihres Lebendgewichtes als Schlachtgewicht liefert, ein halbfetter Ochse 55 (Kuh 52), ein fetter Ochse 58 Prozent und eine fette Kuh 55 Prozent. Daraus ist also entsprechend zu achten.

Schweinezucht.

Zubereitung des Schweinefutters. Bei der Bereitung des Schweinefutters soll man viel mehr auf die Reinlichkeit der Gefäße sehen, als es in manchen Wirtschaften geschieht. Im anderen Falle bilden sich falsche Säuren, welche die Verdauung nicht begünstigen, sondern verzögern. Der größte Schweinezüchter Deutschlands — Meier-Friedrichs — verlangt für die Schweine das Futter im Stadium der Milchsäure, nicht der schädlichen Buttersäure. Kartoffeln, Schrot, Kleie sollen mit heißem Wasser bis zu 50 Grad eingebraut und dann etwas Sauerteig zugefügt werden. Das Futter muß beim Einbrühen sorgsam gemengt werden. Dann läßt man es 24 Stunden gut gedeckt stehen, wo es dann schwach in Gärung übergegangen ist und eine nach Lysol schmeckende Säure hat. Man muß zu dieser Fütterung also zwei Behälter haben, einen zum Mischen, einen zum Füttern.

Schafzucht.

Behandlung des jungen Lammes. Bis zum Alter von 14 Tagen ist die naturgemäße Nahrung des Lammes ausschließlich die Muttermilch. Oft kommt es vor, daß die Mutter das Junge nicht saugen lassen will, oder daß sie zu wenig oder zu viel und schlecht beschaffene Milch gibt, oder auch das Junge nicht saugen kann. Um zu erkennen, ob keiner der genannten vier Fälle vorliegt, bringt man das junge Lamm alsbald nach seiner Geburt mit seiner Mutter in eine eigene Stallabteilung und beobachtet sie. Läßt die Mutter ihr Junges nicht saugen oder mag letzteres nicht saugen, so legt man das junge Lamm an das Euter seiner Mutter, wodurch sich das eine an das Säugen, das andere an Saugen gewöhnt. Ist zu viel Milch vorhanden, so wird der Überschuß ausgemolken und es muß dies häufig geschehen, um zu verhindern, daß das Euter krank werde; gibt dagegen eine Mutter zu wenig Milch, so muß man das Junge an einem anderen reichlich Milch gebenden Schafe oder an einem, dessen eigenes Lamm zugrunde gegangen ist, füttern lassen. Besser werden aber diese Mängel beseitigt und Abhilfe geschaffen, daß man die Nahrung der Mutter ändert, indem man in einem Falle am Futter zusetzt, im anderen Falle abbricht oder die Futtermittel anders zusammensetzt.

Kaninchenzucht.

Die Fütterung der Kaninchen wird überall dort keine besonderen Schwierigkeiten bieten, wo etwas Garten- oder Ackerland zum Anbau der erforderlichen Futtergewächse vorhanden ist. Allein viele städtische Züchter werden sich nicht in solch günstigen

Verhältnissen befinden. Sie werden deswegen danach trachten müssen, sich andere wohlfeile Futterquellen zu erschließen. In solchen Fällen benütze man zunächst alle pflanzlichen Küchenabfälle als Futter. Reichen diese nicht aus, so setze man sich mit Grünzeughändlern in Verbindung. Von diesen kann man fast das ganze Jahr hindurch allerlei Abfälle ihres Warenvorrates für einige Pfennige erhalten. Diese Abfälle ergeben, nachdem man die vollständig verdorbenen Teile sorgfältig entfernt hat, ein sehr gutes Kaninchenfutter. Man hat dann höchstens notwendig, etwas Hafer und Heu gelegentlich hinzuzukaufen.

Geflügelzucht.

Nur Eier von regelmäßiger Form sind zur Brut zu verwenden. Zu spitze oder zu runde Eier oder solche, welche Unebenheiten, Ringe, Buckel in der Form zeigen, zu rauhe oder zu dünne Schalen haben, sind auszuschließen. Dieselben sind entweder unfruchtbar, oder liefern kein normales Küken und werden auch vielfach während der Brut von der Glucke zerdrückt. Ebenso sind Eier, welche hinter der mittleren Größe, wie sie die betreffende Hühnerart liefert, zurückbleiben, zu Brutweiden untauglich, weil aus ihnen schwächliche Küken fallen, welche meistens schon im jungen Alter sterben, auf keinen Fall aber brauchbare Nutztiere werden.

Als zwei der besten Hühnerrassen für den Landwirt gelten die Italiener und Wyandottes. Beide Rassen sind abgehärtet und ziehen sich leicht auf. Die Italiener brüten sehr ungern, legen aber dafür besser, während die Wyandottes guter Winterleger sind, und bei richtiger Pflege auch besser brüten. Diese beiden Rassen ergänzen sich also gegenseitig. Die Legezeit der Italiener ist das Frühjahr bis zum Herbst, während die Wyandottes mehr im Winter legen. Letztere dürfen aber nicht über drei Jahre alt werden.

Bienenzucht.

Wer durch Ankauf von Schwärmen einen Bienenstand gründen will, kaufe die Schwärme möglichst frühzeitig und nur aus bester Quelle. Späte Schwärme bauen in der Regel wenig und ist deren Honigvorrat in der Regel meist so gering, daß sie im Herbst ausgefüttert werden müssen, was schwierig ist und Geld kostet.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Schimmelige Fässer sind zu öffnen und gründlich trocknen zu lassen. Jetzt werden sie mit kaltem Wasser ausgebürstet, um erst nach dieser gründlichen Reinigung mit heißem Wasser nachgespült werden. Schimmelige Fässer sofort mit heißem Wasser reinigen zu wollen, ist grundfalsch. Die Fässer müssen auseinandergenommen und die Dauben abgehoben werden, wenn der Schimmel schon tiefer in das Holz eingedrungen ist.

Verschiedenes.

Vorsicht beim Geburtsakt. Sorge dafür, daß beim Geburtsakt die Nabelschnur nicht plötzlich abgerissen wird; ziehe, wenn das Junge bis zu seinem Bedenteil aus den Geburtswegen des Muttertieres ausgetreten ist, die Nabelschnur sanft an und schneide sie etwa 20 Zentimeter vom Nabel entfernt durch. Denke daran, daß die hauptsächlichsten Krankheiten des jungen Tieres, namentlich die Rätberlähne, das sogenannte gelbe Wasser, immer zurückzuführen sind auf Nabelentzündungen, die oft äußerlich gar nicht nachgewiesen werden können und die entstehen durch Zerrungen der Nabelschnur und Verunreinigung der Nabelwunde.

Seh Arbeit vor dein Haus als Hüter,
So mehren sich im Haus die Güter,
Und willst du Freude dran erleben,
So stell Barmherzigkeit daneben.

Für die Hausfrau.

Lach das Lachen, lach das Klagen,
Wandle mutig deine Bahn,
Such' das höchste Lühn zu wagen,
Steige rüstig bergan.

Es sang vor langen Jahren.

22

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall;
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

Ich sing' und kann nicht weinen,
Und spinne so allein
Den Faden, klar und rein,
So lang' der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigall,
Nun mahnet mich ihr Schall,
Daß du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Gedenk' ich dein allein,
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen!

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall,
Ich denk' bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinnt ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing' und möchte weinen.

Clemens Brentano.

Herrschaft und Dienstboten.

Von A. Etmer.

Herrschaft und Dienstbote, anscheinend zwei große Gegensätze. Befehlen und gehorchen, beides grundverschieden, aber dennoch aufs engste miteinander verbunden und voneinander abhängig. So lange die Welt noch bestehen wird, so lange werden auch verschiedene Stände zu finden sein, und so lange wird es herrschende und dienende Menschen geben. Beides ist nicht leicht, mag auch das Befehlen von Tausenden als die leichtere Lebensaufgabe angesehen werden. Es kommt eben darauf an, wie diese ausgefaßt und ausgeführt wird. Befehle ohne Sinn und Verstand zu geben und ohne weitere Überlegung auf deren Befolgung zu bestehen, setzt den Vorgesetzten in den Augen der einsichtsvolleren Untergebenen so sehr herunter, daß dieser wohl die zu treffenden Anordnungen gut zu überlegen hat, bevor er sie gibt. Eine junge, noch unerfahrene Hausfrau muß mit allem Fleiß von Anfang an darauf ausgehen, sich in der schwierigen Kunst der Haushaltsführung zu vervollkommen. Sie darf sich nicht scheuen, selbst mit zuzugreifen, wenn es sein muß, und der ihr zufallende Teil, sei es Kochen, Reinmachen oder was es auch sei, muß von ihr ebenso pflichtgetreu und tadellos ausgeführt werden, wie sie es von den Dienstboten verlangt. Um dies aber zu können, muß jedes zu einem gutgeführten Haushalte Gehörende von ihr gründlich verstanden werden. Denn nur, wenn sie ganz genau weiß, wie dies und das gemacht wird, welcher Hilfsmittel man sich dabei bedient, und vor allem auch, wie viel Zeit zur Ausführung nötig ist, hat sie das Recht, den Befehl gerade so und nicht ein Titelchen

anders als gewünscht, vollzogen zu sehen. Sie muß jedoch, wie gesagt, die Sache nicht etwa nur theoretisch und ganz oberflächlich gelernt haben; sondern sie muß das, was sie befehlt, im Notfalle vorbildlich gut selbst ausführen können und durch diese Praxis beweisen, daß sie theoretisch und praktisch ausgebildet wurde.

Sobald die Dienstmagd erkennt, daß sie etwas besser zu machen versteht als ihre Herrin, ist es mit dem bedingungslosen Gehorsam nicht mehr weit her. Unsere Kinder, sowie unsere Dienstboten sind unsere unnachlässigsten Kenner und Kritiker. Alles will erlernt sein und durch mannigfache Erfahrungen zum unverlierbaren Eigentum werden. Wer regieren will, muß erst dienend beflissen sein, die nötigen Kenntnisse zu erwerben und darf sich auch der allergeringsten Handleistungen nicht scheuen. Arbeit schändet nicht; eine zerarbeitete Hand schmückt die Hausfrau, die sich im Dienste für ihre Lieben Tag für Tag abmüht, mehr als die mit Ringen geschmückte, weiß und weich gebliebene Hand. Es liegt freilich auch sehr viel, wenn nicht alles, an der Art und Weise, wie sie die erworbenen Kenntnisse dem Dienstmädchen wieder beibringt; an ihrer Sorgfalt und Pünktlichkeit auch bei den allergeringsten Dingen, an ihrer Überlegung und Arbeitseinteilung; wie vor allem mit an der Behandlung, die sie der Untergebenen zuteil werden läßt. — Wie sie die Geduld ihrer Lehrmeisterin empfinden hat, so muß sie diese jetzt ihrerseits ausüben. Wenn sie etwas anordnet und das nicht zu ihrer Zufriedenheit ausgeführt wird, so muß sie nicht gleich aufbrausen, schelten und gar mit aufgehobenen Händen die Dummheit und Unart der Schuldigen beklagen, sondern soll diese in ruhigem, sachgemäßen Tone zu belehren suchen und nicht verzagen, wenn sogar jetzt noch Fehler gemacht werden. Das „mit den Augen stecken“, das heißt nur vom Zusehen lernen, ist nicht jedermanns Sache. Mancher begreift auch nicht beim ersten oder zweiten Male. Er muß es probieren und durch eigene Erfahrung klug werden. Was er aber dann begriffen hat, bleibt für alle Zeit haften. Da liegt es dann an der Hausherrin, ihre Befehle klar und deutlich zu geben und nicht zu ermüden und nachzulassen, bis sie richtig ausgeführt sind. Die gute Gewöhnung wird zur guten Gewohnheit und das Wohl des ganzen Hauses gedeiht, wenn die Herrschaft und Dienerschaft fest zueinander steht. Der eine Teil muß sich stetig in der Geduld, in dieser Kardinaltugend, üben, der andere Teil dies ebenfalls nicht unterlassen; die Herrschaft muß das Befehlen, die Dienerschaft das Gehorchen in richtiger Weise handhaben. Beide müssen wieder mehr als jetzt leider der Fall ist, in einem patriarchalischen Verhältnis zueinander stehen. Die gegenseitigen Pflichten sind auszuüben, die beiderseitigen Rechte innezuhalten. Gerade deswegen aber brauchen keine Schiedswände des Hochmutes und Stolzes, der Kriecherei und Heuchelei aufgerichtet zu werden, sondern im ganzen Hause soll ein freundlicher, bittender Ton herrschen, der den Kindern von Kleinauf beigebracht wird und der den Dienstboten das Dienen nicht als ein notwendiges, durch ihre Armut oder durch die Verhältnisse bedingtes Übel, sondern als freie Unterwerfung unter den Willen ihrer einsichtsvolleren, es sehr gut mit ihnen meinenden Mitmenschen erscheinen läßt.

„Wie der Herr, so der Diener,“ und „wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es auch wieder heraus.“

Küche und Keller.

Gebrannte Mehlsuppe. 5 Löffel Mehl werden in 120 Gramm Butter in der Pfanne schön gebräunt, dann unter Umrühren zum Erkalten gebracht; hernach wieder über Feuer in 2 Liter kochendem Wasser unter Zugabe von wenig Zucker und einer Prise Salz mit drei Eigelb fleißig verrührt, bis die Suppe recht feimig geworden ist. Man kann hierzu in Butter geröstete Semmelstücken geben.

Weinessig für seine Salate. Eine halbe Flasche ganz leichten Wein vermischt man mit einer halben Flasche feinem Provencenöl und läßt dies unter öfterem Schütteln einige Tage stehen. Beim Gebrauch nimmt man entsprechend weniger Öl zum Salat und erhält so eine Würze von sehr feinpikantem Geschmack.

Haushaltung.

Aufbewahren der Wasch- und Badeschwämme. Es ist den täglich im Gebrauch befindlichen Wasch- und Badeschwämmen durchaus nicht gut, wenn man sie auf einer Schale auf dem Waschtisch oder auch im Schwammbeutel liegend oder am Handtuchgestell hängend, aufbewahrt. Dieselben erhalten dadurch sehr leicht einen dumpfigen Geruch. Die Schwämme bedürfen, um sich gut zu erhalten, der Luft und namentlich ist ihnen das Hängen in der Sonne sehr zu tragtlich. Es empfiehlt sich daher, die Schwämme vor das Fenster an einen Haken zu hängen, um sie tagsüber dort aufzubewahren. So behandelte Schwämme halten sich, weil vom Sauerstoff der Luft täglich durchzogen, lange gut, frisch und angenehm für den Gebrauch.

Gemeinnütziges.

Um Petroleum zu verbessern, gibt man in das Bassin der Lampe, je nach dessen Größe, 1 Teelöffel bis 1 Eßlöffel voll Kochsalz. Dasselbe braucht aber sehr selten erneuert zu werden. Man kann auch eine Handvoll Salz in die Petroleumflasche oder -kanne tun, um dieselbe Wirkung zu erreichen. Das Petroleum brennt entschieden heller und explodiert weniger leicht.

Wachstuchstoffe zu reinigen. Auf ein wollenes Flechtchen träufelt man etwas Petroleum und reibt die Stoffe damit ab. Sie werden davon sehr schön rein und glänzend, während sie bei Anwendung anderer Flüssigkeiten meist fleckig und streifig werden.

Spedstein. Es empfiehlt sich, stets etwas Spedstein im Hause zu haben; sind Handschuhe, neues Schuhwerk, Schubladen usw. nicht recht fügsam, so hilft zumeist das Einstreuen von pulverisiertem Spedstein.

Kindernpflege und -erziehung.

Der Arzt darf den Kindern nicht als Schredgespenst genannt werden; denn Kinder, die ohnedies ängstlich sind, haben dann eine unbezwingbare Furcht, wenn im Ernstfalle der Arzt an das Krankenbett des Kindes geholt wird, und alle guten Worte der Eltern sind fruchtlos und umsonst. Die Eltern sollten vielmehr den Kindern schon vorher beibringen, daß der Arzt allein helfen kann und das kranke Kind wieder gesund macht und auf diese Weise Liebe und Vertrauen bei den Kleinen erwecken. Sie nützen dadurch sich und dem Arzt, weil sie die Behandlung und Krankenpflege erleichtern.

